

Per „Zufall“ zum Traumberuf

Dr. Henning Venjakob ist einen Weg gegangen, den heute (zu) wenige seiner Berufskollegen gehen. Der 42-jährige Seedorfer betreibt in Selsingen eine Praxis als Allgemeinmediziner. Als er vor sechs Jahren vor der Entscheidung stand, **Landarzt** zu werden, zögerte der Chirurg. Heute freut er sich, dass er es gemacht hat. Warum sich nur wenige Mediziner wie er entscheiden, glaubt Venjakob zu wissen: „Der einzige Grund, warum sie nicht Arzt auf dem platten Land werden wollen, ist, dass sie es nicht kennen!“ **VON STEFAN ALGERMISSSEN**

Grauer Geländewagen, drinnen eine stattliche Schicht Sand auf den Fußmatten, draußen „Rallyestreifen“ aus getrocknetem Matsch auf dem Blech, die von der Fahrt über den Feldweg kündigen. Henning Venjakob Auto passt zum Bild, das die ZDF-Serie „Der Landarzt“ vom Mediziner jenseits der Großstadt-Hektik malt. Während sich jedoch im Fernsehen die Einschaltquote auf gleichbleibend hohem Niveau hält, schalten immer mehr Medizinstudenten ab, wenn sich ihnen die Chance bietet, eine berufliche Karriere zwischen Dorf, Kuhstall und Bauernhof zu starten.

„Als Student und noch lange danach wollte ich auch lieber Facharzt in Hamburg werden“, räumt Venjakob freimütig ein, während er Rezeptblock und Stethoskop in seine braune Arzttasche räumt. Bis zum Jahr 2000 lernte der gebürtige Osnabrücker an der Universität Hamburg das ABC der Medizin kennen, ehe eine Anzeige im „Ärztblatt“ den damals 28-Jährigen ans Zevener Martin-Luther-Krankenhaus (MLK) verschlug. „Ich suchte nach einem Platz für die allgemeine chirurgische Ausbildung, und in Zeven wurde mir die Möglichkeit geboten.“

Venjakob absolvierte in der „Stadt am Walde“ die Facharztausbildung zum Chirurgen und erwarb die Zusatzqualifikation zum Rettungsmediziner. Zehn Jahre schob er neben dem Chirurgie-Dienst im MLK Schichten als Notarzt im Rettungsdienst, ehe

ihm im Jahr 2008 „ein wenig die Perspektive fehlte in Zeven“. Seine Frau Eva-Maria sei es damals gewesen, die ihn auf den Trichter brachte, Landarzt zu werden. „Sie meinte, ich könne doch mal bei Dr. Grubert in Selsingen nachfragen, ob der einen zweiten Arzt in seiner Praxis gebrauchen könne.“

Venjakob, der zu diesem Zeitpunkt bereits mit Frau und Kind im Eigenheim in Seedorf wohnte, fand die Idee nach einigem Nachdenken gut. Der alt eingesessene Selsinger Allgemeinmediziner Martin Grubert auch, denn er suchte zufällig einen Nachfolger: „Grubert nahm den Jung-Mediziner in seine Praxis auf und übergab sie ihm im Jahr 2010, als er sich in den verdienten Ruhestand verabschiedete. Heute, vier Jahre später, durchlaufen täglich 100 bis 150 Patienten die Praxis Venjakob, in der sich neben dem „Chef“ zwei weitere Allgemeinmediziner um das gesundheitliche Wohl der Menschen aus Selsingen und umzu kümmern.

Alles richtig gemacht? „Definitiv“, sagt der 42-Jährige und muss für die Antwort nicht eine Sekunde nachdenken. „Ich würde alles wieder genau so machen.“ Vorteile, die die Tätigkeit als Arzt auf dem Lande hat, fallen dem DRK-Kreisverbandsarzt jede Menge ein. Da wäre zum Beispiel die Bandbreite an beruflichen Möglichkeiten: „Es stehen einem alle Türen offen. Man kann sehr selbstbestimmt arbeiten – von



Dr. Henning Venjakob mit seiner Patientin Bärbel Lüders. Die Rentnerin ist an Speiseröhrenkrebs erkrankt und zu schwach für den Gang zu ihrem Hausarzt. Also kommt der Mediziner zu ihr in die Wohnung.

Fotos: Algermissen

der Ein-Mann-Praxis mit einer Arzthelferin bis zum medizinischen Zentrum mit mehreren Kollegen unter einem Dach.“

Als Arzt mit eigener Praxis unterliege er „einfach weniger Zwängen“ als bei der Arbeit im Krankenhaus, berichtet der Mediziner aus Leidenschaft – mal abgesehen davon, dass der Schichtdienst in der Klinik mit zahllosen Bereitschaften auch in der Nacht wegfalle. Der Zeiger an der neudeutsch „Work-Life-Balance“ genannten Waage zwischen Beruf und Freizeit stünde deutlich günstiger.

„Außerdem ist als Allgemeinmediziner, insbesondere auf dem Land, die Bindung zum Patienten enger“, sagt Venjakob. „Es kommt vor, dass gleich vier Generationen einer Familie meine Patienten sind – vom Uropa bis zum kleinen Enkel.“ Da entstehe „eine menschliche Wärme, ein Kontakt zum Menschen“, den es in einer Klinik einfach nicht gebe.

Hausbesuche gehören dazu

Der Beweis folgt auf dem Fuß: Venjakob, mittlerweile mit seinem Pkw bei Rentnerin Bärbel Lüders zum Hausbesuch vorgefahren, wird von der Rentnerin mit strahlenden Augen empfangen. Die Seniorin wohnt zwar mitten in Selsingen, doch für den rund 500 Meter langen Weg zu ihrem Hausarzt ist die 77-Jährige wegen einer Speiseröhrenkrebs-Erkrankung und diverser Operationen in der Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf zu schwach. „Ich kann mich nicht gut bewegen, stehe ganz unsicher auf den Beinen. Wenn Dr. Venjakob nicht zu mir kommen würde, wäre ich ohne ärztliche Versorgung“, berichtet die ältere Dame, der ihr Besucher auf herzlich-fröhliche Art attestiert, „eine echte Kämpferin“ zu sein.

Venjakob fragt Bärbel Lüders, wie es „uns denn heute geht“, misst Blutdruck, schreibt ein neues Rezept und – vor allem – er hat ein offenes Ohr für die Nöte der allein-stehenden Frau.

„Mit meiner Rente komme ich nicht weit“, sagt die. „Und weil meine Pflegestufe nicht hoch genug ist, kriege ich nicht mal die Fahrt mit dem Taxi zum Facharzt in Bremervörde oder Zeven bezahlt. Dabei komme ich mit dem Rollator nicht in den Bus. Das kann doch nicht richtig sein!“

Erfolgreiche „Landpartie“

Ihr Arzt verabschiedet sich nach 15 Minuten und tritt den Rückweg in die Praxis an. Rund 25 Euro erhält er von der Krankenkasse für den Hausbesuch, aber darüber denke er gar nicht nach: „Das gehört zur Arbeit als Mediziner auf dem Lande dazu, und ich helfe den Menschen gern.“ Stichwort Geld: Könnte es der geringere Verdienst sein, der angehende Mediziner vom beruflichen Schritt ins Niemandsland zwischen Hamburg und Bremen abhält? „Nein“, ist sich Venjakob sicher, „ich glaube, ein Allgemeinmediziner auf dem Land verdient mehr als einer in der Großstadt – wenn die Praxis denn läuft.“

Woran hapert es dann? Fehlende medizinische Herausforderung? „Nein, das könnten die Studenten denken, aber so ist es nicht“, verrät der zweifache Familienvater, der als Chirurg auch die „andere Seite“ kennt. „Die Allgemeinmedizin ist die günstigste und effektivste Medizin. Wir gewährleisten die so genannte primärärztliche Versorgung – vom Wespenstich oder einer Erkältung bis hin zur Fraktur oder Herzrhythmusstörungen mit akuter Infarktgefahr.“ Die Kunst, sagt der 42-Jährige, sei es, aus den 100 bis 150 Patienten, die pro Tag die Praxis durchlaufen, jene statistisch ermittelten drei Prozent „herauszufiltern“, die sofort fachärztliche Versorgung bräuchten.

„Das heißt natürlich nicht, dass ich die Sorgen und Nöte der anderen 97 Prozent nicht teile, aber diese drei Prozent benötigen Soforthilfe, und sie zu finden, macht einen Teil des Reizes aus“, sagt Venjakob. Natürlich sei der Allgemeinmediziner kein Spezialist auf allen Fachgebieten, meint der 42-Jährige. „Das ist er auf keinen Fall! Der Allgemeinmediziner kann zu allem ein wenig sagen, aber dafür hat er in der Hinterhand die Fachärzte oder Kliniken.“ Aber warum will dann kein

angehender Mediziner aufs Land? „Der einzige Grund, warum sie es nicht wollen, ist, dass sie es nicht kennen“, ist Venjakob überzeugt. Auch um das zu ändern, engagiert er sich in dem im vergangenen Jahr begonnenen Projekt „Landpartie Zeven“. Es ist ein Kooperationsprojekt zwischen den Ärzten und Kommunen der Samtgemeinden Selsingen, Sittensen, Tarmstedt und Zeven sowie dem Institut für Allgemeinmedizin der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH). Alle vier Monate werden an jeweils neun Medizinstudenten im fünften Studienjahr Praktikumsplätze bei Landärzten vergeben.

Das Institut für Allgemeinmedizin der MHH übernimmt die Betreuung der „akademischen Lehrpraxen“, zu denen auch die Praxis Venjakob in Selsingen gehört, und ist erster Ansprechpartner für interessierte Studierende. Die Samtgemeinden organisieren gemeinsam mit den Praxen das Rahmenprogramm sowie Anreise, Unterkunft und Verpflegung vor Ort. Am Donnerstag hat zum zweiten Mal ein Student der MHH ein Praktikum bei Venjakob begonnen, ein weiterer schnuppert bei seinem Selsinger Kollegen Dr. Ulf-Johannes zum Felde in die Praxisarbeit hinein.

Erste Erfolge des Projektes stellten sich bereits nach wenigen Monaten ein, wie Henning Venjakob berichtet. Beim ersten Mal, im vergangenen Herbst, seien es noch drei Praktikanten gewesen in den Praxen in der Region, jetzt, beim zweiten Mal, seien es schon zehn. „In der Universität sitzen die Studenten mit 200 Kommilitonen im Hörsaal oder stehen ab und an zu zehnt bei einem Patienten am Krankenbett. In unseren Praxen erleben sie eine Eins-zu-Eins-Betreuung. Das ist eine unglaubliche Erfahrung für sie.“ Da habe die Ärzteschaft im Raum Zeven-Selsingen-Sittensen-Tarmstedt „wirklich etwas ganz Tolles auf die Beine gestellt“, findet Venjakob. Es spreche sich offensichtlich unter den Studenten herum, berichtet er mit Blick auf die steigende Zahl an Interessenten, dass es „ein Vorurteil ist, dass der Beruf des Allgemeinmediziners nicht spannend ist“. So, lautet die Hoffnung des Landarztes aus Seedorf, werde vielleicht nach dem Schneeballprinzip das Wissen verteilt, wie sein Berufsleben wirklich aussieht.

» **Es spricht sich unter den Studenten schnell herum, dass die Arbeit als Landarzt nicht spannend ist.** «

kob berichtet. Beim ersten Mal, im vergangenen Herbst, seien es noch drei Praktikanten gewesen in den Praxen in der Region, jetzt, beim zweiten Mal, seien es schon zehn. „In der Universität sitzen die Studenten mit 200 Kommilitonen im Hörsaal oder stehen ab und an zu zehnt bei einem Patienten am Krankenbett. In unseren Praxen erleben sie eine Eins-zu-Eins-Betreuung. Das ist eine unglaubliche Erfahrung für sie.“

Da habe die Ärzteschaft im Raum Zeven-Selsingen-Sittensen-Tarmstedt „wirklich etwas ganz Tolles auf die Beine gestellt“, findet Venjakob. Es spreche sich offensichtlich unter den Studenten herum, berichtet er mit Blick auf die steigende Zahl an Interessenten, dass es „ein Vorurteil ist, dass der Beruf des Allgemeinmediziners nicht spannend ist“. So, lautet die Hoffnung des Landarztes aus Seedorf, werde vielleicht nach dem Schneeballprinzip das Wissen verteilt, wie sein Berufsleben wirklich aussieht.

Lage in Bremervörde

„Für Bremervörde wird es in den kommenden Jahren vermutlich eng“, sagt Henning Venjakob über die Situation der ärztlichen Versorgung mit Allgemeinmedizinern. Was den Selsinger Arzt zu dieser Einschätzung kommen lässt, ist die Altersstruktur der Hausärzte in der Osttestadt. Denn nach BZ-Informationen sind von neun Allgemeinmedizinern im Stadtgebiet **fünf älter als 60 Jahre, davon zwei älter als 65 Jahre.** Und das bei einer stetig schwerer werdenden Suche nach Nachfolgern. (alg)

DREI FRAGEN AN

HENNING VENJAKOB, ARZT IN SELSINGEN



Nur gute Erfahrungen

Sie beteiligen sich am Projekt „Zevener Landpartie“. Welche Erfahrungen haben Sie bisher gemacht?

Hauptsächlich, dass den Studierenden die Arbeit so nah am Patienten viel Freude macht. Aber auch mir macht es jede Menge Spaß. Die Erfahrung meiner Kollegen ist ähnlich. Die Studierenden sehen, dass die Arbeit als Hausarzt auf dem Lande ein breiteres Spektrum abdeckt, als sie bisher dachten.

Fehlt Ihnen in Selsingen nicht das Freizeitangebot der Großstadt?

Das ist auch immer so ein Ar-

gument gegen die Arbeit als Landarzt. Wenn ich heute mit ehemaligen Mitstudenten spreche, die mittlerweile mit ihren Familien am Hamburger Stadtrand leben, frage ich sie, was sie denn von dem großen Angebot wirklich nutzen. Dann sagen sie: „Wir gehen mit unseren Kindern zum Reiten.“ Das geht hier vermutlich weitaus besser.

Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus? Weiter glücklich in Selsingen?

Vermutlich ja (lacht). Im April ziehen wir in neue, größere Räume in der Bahnhofstraße – mit zusätzlicher Physiotherapiepraxis als Mieter im Obergeschoss.

Lachen ist zwar nicht immer die beste Medizin, aber mit Humor geht alles besser: Henning Venjakob beim Hausbesuch.

